



SARAH  
GLICKER

Leesprobe  
BREAKING  
YOU

Jenny & Dean  
ROMAN

FOREVER 

## Die Autorin



Sarah Glicker, geboren 1988, lebt zusammen mit ihrer Familie im schönen Münsterland. Für die gelernte Rechtsanwaltsfachangestellte gehörten Bücher von Kindesbeinen an zum Leben. Bereits in der Grundschule hat sie Geschichten geschrieben. Als Frau eines Kampfsportlers liebt sie es, Geschichten über attraktive Bad Boys zu schreiben.

## Das Buch

### *Bad Boy Biker meets College Love*

Auf der Highschool hat Jenny einen großen Bogen um Dean gemacht. Er war der Quarterback und bekam jedes Mädchen, das er wollte. Alle wussten, dass Dean irgendwann das Familienunternehmen übernehmen würde. Als sie ihm fünf Jahre später bei einem Motorradrennen über den Weg läuft, ist er noch genauso arrogant wie früher, und die beiden geraten sofort aneinander. Zwei Tage darauf bittet er sie plötzlich um ein Date. Nach langem Zögern nimmt Jenny schließlich an. Die beiden entdecken, dass sie mehr gemeinsam haben als gedacht. Jenny beginnt, sich in Dean zu verlieben, doch dann holt die Vergangenheit sie wieder ein ...

Von Sarah Glicker sind bei Forever by Ullstein erschienen:

*Second Chance for Love (Las-Vegas-Reihe 1)*

*Love at Third Sight (Las-Vegas-Reihe 2)*

*Melody & Scott – L.A. Love Story (Pink Sisters Band 1)*

Haley & Travis – L.A. Love Story (Pink Sisters Band 2)

Brooke & Luke – L.A. Love Story (Pink Sisters Band 3)

L.A. Love Storys Band 1-3: 3 Romane in einem Bundle

Craving You. Henry & Lauren (A Biker Romance 1)

Breaking You. Jenny & Dean (A Biker Romance 2)

Releasing You. Lucas & Abby (A Biker Romance 3)

Sarah Glicker

# Breaking You. Jenny & Dean

Roman

 FOREVER 

Forever by Ullstein  
[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)

Originalausgabe bei Forever  
Forever ist ein Verlag  
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
November 2018 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018

Umschlaggestaltung:

zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat

E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-265-3

# 1



»Nachher werde ich bestimmt kein Wort mehr verstehen«, sage ich seufzend und halte mir dabei die Ohren zu. Gleichzeitig bleibe ich neben meinem Bruder stehen, wofür ich mir etwas Platz mit den Ellbogen verschaffen muss.

Von den Leuten hinter mir werde ich so sehr gegen die Absperrung gedrängt, dass ich die Befürchtung habe, jeden Augenblick über das Geländer auf die Rennbahn zu fallen. Und die neben mir scheinen mich beinahe zu zerquetschen. »Steht hier heute irgendetwas Besonderes an? Etwas, wovon ich nichts mitbekommen habe?«, frage ich leise und schaue mich dabei um.

Auf der Motorradrennbahn ist immer viel los, doch gerade kommt es mir voller als sonst vor.

»Nein, Jenny, es ist alles wie immer. Mal abgesehen davon, dass es noch wärmer ist als an den anderen Tagen. Aber ich dachte eigentlich, dass du gerne hier wärst«, erklärt Lukas und grinst mich dabei an.

Ihm scheinen die vielen Menschen nichts auszumachen, allerdings ist er auch zwei Köpfe größer und um einiges breiter als ich. Da machen die meisten einen großen Bogen um ihn. Lukas hat eine Statur, vor der man Respekt hat. Jeden Tag geht er ins Fitnessstudio und stemmt Gewichte mit seinen Kumpels. Außerdem ist sein Körper geschmückt mit nicht gerade kinderfreundlichen Tattoos.

»Das bin ich auch. Aber normalerweise ist es nicht so voll wie heute. Da muss man ja Angst haben, dass man erdrückt wird. Ich

dachte, dass hier nur Leute hindürfen, die in irgendeinem Zusammenhang mit den Teams stehen«, murmelte ich. Wir befinden uns in einem geschlossenen Bereich, der für die Rennfahrer und ihre Angehörigen reserviert ist.

Ich bin mir nicht sicher, ob mein Bruder mich verstanden hat. Stumm schaut er auf die Rennstrecke. Bei ihm kann man sich da nie sicher sein.

Im nächsten Moment spüre ich, wie mir jemand einen Ellbogen in die Rippen drückt. Da ich mich nicht umdrehen kann, um herauszufinden wer es war, bleibt mir nichts anderes übrig, als ebenfalls kurz auszuholen. Mir ist klar, dass die Person hinter mir es wahrscheinlich gar nicht böse meinte, aber ich bin nun mal kein Fan von Gedränge.

»Wärst du mir sehr böse, wenn ich gehe und mir irgendwo eine Stelle suche, an der ich nicht hin und her geschubst werde?«, rufe ich über den Lärm hinweg in Lukas' Richtung. Dabei hebe ich meinen Kopf ein Stück.

Ich erwarte schon fast, dass er mir sagt, dass ich mich nicht so haben soll. Doch das Einzige, was ich höre, ist sein leises Lachen.

»Na komm, Schwesterherz. Dann werde ich mal deinen Freund und Beschützer spielen.« Mit diesen Worten greift er nach meinem Handgelenk und zieht mich dicht vor sich. Es geht so schnell, dass ich keine Zeit habe zu reagieren. Kurz strauchle ich und falle fast hin. Doch wie ein Fels in der Brandung hält er mich und hindert die anderen Zuschauer daran, meinen Platz einzunehmen.

Kaum habe ich mich wieder gefangen, greife ich nach dem Geländer und halte mich daran fest. Lukas positioniert seine Arme rechts und links neben mir, sodass ich endlich ein wenig durchatmen kann.

»Danke«, rufe ich über die lauten Unterhaltungen, die um

uns herum geführt werden, hinweg und lächle ihn kurz an. Dann binde ich meine langen blonden Haare zu einem Zopf, damit mir nicht mehr ganz so warm ist.

»Kein Problem. Ich glaube, dass ich ganz schönen Ärger mit Mom und Dad bekommen würde, wenn du platt gedrückt nach Hause kämst. Das kann man ja nicht mit ansehen.« Er scheint sich ein Lachen zu verkneifen.

»Das ist nicht lustig«, gebe ich zurück und verdrehe kurz die Augen, um meinen Worten Nachdruck zu verleihen. Außerdem versuche ich meine Stimme so streng wie möglich klingen zu lassen, doch da ich selber kaum ein Wort verstehe, bin ich mir nicht sicher, ob es mir auch gelingt.

Während die nächsten Motorräder an uns vorbeirauschen, sagen wir kein Wort. Mit viel zu hohen Geschwindigkeiten biegen sie um die Ecke und brettern mit ohrenbetäubendem Lärm über die Ziellinie, um die nächste Runde einzuläuten.

»Weißt du, wo Lauren ist?«, frage ich Lukas, nachdem ich mich suchend nach meiner Freundin und ihrem Freund umgeschaut habe. Normalerweise stehen die beiden auch immer hier oben. Doch heute kann ich sie nirgends entdecken. Aber bei der Menschenmenge, die sich hinter uns befindet, wäre es wahrscheinlich ein Wunder, wenn sie uns finden würden.

»Als ich sie das letzte Mal zu Gesicht bekommen habe, stand sie mit Henry zusammen bei den Maschinen. Der Chef war auch dabei. Wenn ich mich nicht irre, dann hat er mal wieder sein Glück versucht und wollte Henry dazu überreden, doch wieder einzusteigen. Wie immer.«

Nun bin ich es, die leise lachen muss. Bis vor einem Jahr war Henry bei den Rennen mitgefahren. Kurz nachdem Lauren sich von ihm getrennt hatte, hat er damit aufgehört und stattdessen den Club eröffnet, den er nun erfolgreich leitet. Es hat alle über-



rascht, aber ich habe ihm nie einen Vorwurf deswegen gemacht, im Gegensatz zu anderen. Er ist glücklich mit seiner Entscheidung und mehr muss ich nicht wissen. Genauso wie Lauren. Das ist das Wichtigste. Nun besitzt er einen der angesagtesten Läden der Stadt, obwohl ich mir sicher bin, dass sein Status als ehemaliger Fahrer ihm ein wenig geholfen hat. Zumindest in der Frauenwelt.

»Ich glaube, die Mühe kann er sich sparen. Henry hat seinen Entschluss schon vor langer Zeit gefasst, vielleicht schon vor der Trennung von Lauren. Und auf mich macht er nicht den Eindruck, als würde er das hier vermissen. Das Fahren, meine ich.«

Kurz versuche ich mir vorzustellen, wie Henry sein Comeback feiert. Klar, es gibt genügend Rennsportfans, die sich darüber freuen würden. Und er ist zwar immer gerne gefahren, aber trotzdem scheint er sein neues Leben mehr zu lieben.

Ich kann seine Entscheidung verstehen. Ich hätte es nicht anders gemacht. Irgendwann kommt man an den Punkt, an dem es genug ist. Auch, wenn niemand damit gerechnet hatte, dass er so schnell aufhören würde.

»Nein, das glaube ich auch nicht«, stimmt Lukas mir zu. Dabei dreht er seinen Kopf in die Richtung, aus der jede Sekunde die nächsten Maschinen kommen werden, um in die zweite Runde zu starten. »Er liebt Lauren und dieses Geschäft schadet einer Beziehung auf Dauer nur.«

Bei seinen Worten drehe ich mich ruckartig in seine Richtung um. Niemals hätte ich erwartet, dass mein Bruder sich wirklich Gedanken über so etwas macht. Eigentlich ist er nämlich der Typ, der mehr Frauen als Finger an einer Hand hat. Ich warte ab, ob er noch etwas dazu sagen will, aber Lukas hält den Mund. Er sieht mich nicht einmal an.

*Wahrscheinlich spürt er, dass ich mehr oder weniger auf eine Erklärung*

warte, überlege ich, während ich mich wieder nach vorne drehe und das Rennen verfolge.

Obwohl mein Bruder seine Aufgabe sehr ernst nimmt und mich vor den meisten unbeabsichtigten Schlägen schützt, bin ich mir doch sicher, dass ich ein paar blaue Flecke davontragen werde. Zu Anfang des Rennens habe ich noch die Hoffnung, dass Lauren und Henry sich zu uns stellen, doch schon bald schwindet sie. Aber das kann ich den beiden nicht krummnehmen. Wäre Lukas nicht gewesen, wäre ich auch unten bei den Zelten geblieben. Da bekommt man zwar nicht so viel mit, aber das hätte ich in Kauf genommen. Doch nun ist es zu spät, um zurückzugehen. Ich bin von allen Seiten eingekeilt und würde es wahrscheinlich nicht einmal einen Meter weit schaffen.

Mir bleibt also nichts anderes übrig, als hier stehen zu bleiben und zu warten, bis das Rennen vorbei ist, was mir dieses Mal wie eine Ewigkeit vorkommt. Doch auch nachdem die Zielflagge endlich geschwungen wurde, dauert es, bis sich die Menge um uns herum lichtet und ich endlich wieder atmen kann.

Lukas wirft mir einen prüfenden Blick zu, bevor er seine Arme wegnimmt, damit ich mich wieder bewegen kann. Er sagt zwar nichts, aber das muss er auch gar nicht. Der belustigte Ausdruck in seinen Augen sagt alles. Und meine einzige Reaktion besteht darin, dass ich ihm die Zunge rausstrecke.

Mein Bruder legt seine Hände auf meine Schultern und hält mich fest, damit wir uns in dem Gedränge nicht verlieren.

So schnell es geht, suche ich mir einen Weg von der Tribüne hinunter, während Lukas mich mal nach links und mal nach rechts lenkt. Ein paar der Frauen, an denen wir vorbeigehen, schauen uns an und mustern Lukas ausgiebig. Mir ist klar, dass sie mich wahrscheinlich gerade verfluchen, weil sie denken, dass ich seine Freundin bin. Doch mir ist das egal. Ich bin es gewohnt,

dass er sämtliche weibliche Aufmerksamkeit auf sich zieht, und gerade viel zu froh darüber, dass ich ihn bei mir habe, weil ich sonst wahrscheinlich durchdrehen würde.

Ich nutze die Gelegenheit und suche noch einmal nach Henry und Lauren. Doch in dem dichten Gedränge kann ich die beiden einfach nicht finden.

Am Ende der Treppe drehe ich mich nach rechts und gehe auf den Platz zu, auf dem die verschiedenen Teams ihre Zelte haben.

»Da vorne stehen ein paar Freunde von mir«, ruft Lukas.

»Geh ruhig. Ich komme schon klar«, erwidere ich und bedeute ihm mit der Hand, dass er mich alleine lassen kann.

Kurz sieht mein Bruder mich so an, als würde er sichergehen wollen, dass ich auch wirklich nicht abhandenkomme. Doch ich mache ihm wortlos klar, dass er ruhig verschwinden soll, ich bin ja schließlich kein Baby mehr.

Er nickt mir zu, bevor er sich umdreht und zu seinen Freunden geht.

Nachdem ich den Rand des Platzes erreicht habe, bleibe ich einen Moment stehen und versuche mich zu orientieren. Doch so sehr ich mich auch bemühe, ich kann nirgends ein bekanntes Gesicht erkennen, geschweige denn Lauren.

Deswegen beschließe ich, einfach zum Zelt des Teams zu gehen, und hoffe, dass ich ihr dort über den Weg laufe.

Es dauert ein wenig, bis ich die ersten Meter hinter mich gebracht habe. In den Menschenmassen entdecke ich einige Reporter, die Fahrer oder Teamchefs suchen, um mit ihnen ein Interview zu führen. Eigentlich wollen sie jedoch nur irgendetwas aus ihnen herausbekommen, während die Fahrer mit anderen Dingen beschäftigt sind. Dingen, von denen ich mir sicher bin, dass sie wichtiger sind, als die gleichen Fragen immer und immer wieder zu beantworten. Dennoch gehört auch das zu ihrem Job

und die meisten von ihnen lieben das Rampenlicht. Bei manchen glaube ich sogar, dass es der einzige Grund ist, wieso sie Rennen fahren. Das Rampenlicht und die Tatsache, dass sie mehr Frauen haben können, als sie zählen können.

Und genau diese Frauen versperren mir den Weg. In ihren viel zu kurzen Röcken und viel zu engen Oberteilen stehen sie überall herum. Kopfschüttelnd dränge ich mich an ihnen vorbei. Noch nie habe ich verstanden, wie man sich einem Mann so an den Hals werfen kann. Schließlich ist den meisten von ihnen egal, mit wem sie die Nacht verbringen. Die Hauptsache ist, dass sie hinterher sagen können, sie hätten mit einem der Fahrer geschlafen.

*Wie schaffen sie es überhaupt hierhin?*, frage ich mich nicht zum ersten Mal. Doch eigentlich will ich das gar nicht so genau wissen.

Da ich mit den Augen immer wieder meine Umgebung absuche, merke ich erst, dass mir jemand in den Weg tritt, als ich aus dem Augenwinkel eine große Gestalt direkt vor mir erkenne. Es dauert einen Moment, bis diese Information bei mir angekommen ist. Doch dann drehe ich erschrocken meinen Kopf in die Richtung und bleibe ruckartig stehen. Und schon im nächsten Augenblick bereue ich es. Ich hätte einfach weitergehen sollen, doch dafür ist es nun zu spät.

Für den Bruchteil einer Sekunde wünsche ich mir, dass der Mann, der mir gegenübersteht, mich nicht erkennt. Schließlich sind mehrere Jahre vergangen, seitdem wir uns das letzte Mal über den Weg gelaufen sind. Damals war ich nicht unbedingt das, was man auffällig nennt. Ich habe mich verändert. Ich habe eine andere Haarfarbe als auf der Highschool und kleide mich anders.

Doch als ich in sein Gesicht blicke, sehe ich, dass er weiß, wer ich bin. Ein ungutes Gefühl macht sich in meiner Magengegend breit. Es wirft mich ein wenig aus der Bahn, obwohl ich es eigent-

lich hätte erwarten müssen.

Wie erstarrt stehe ich vor ihm.

»Jennifer«, begrüßt er mich und schaut mich an, als wisse er nicht, was er sagen soll. Dabei klingt seine Stimme tonlos, sodass ich keine Ahnung habe, was gerade in seinem Kopf vor sich geht.

Damals in der Schule habe ich gelernt, dass man bei ihm auf jede Kleinigkeit achten muss, vom Blitzen in seinen Augen bis zum Zucken um die Mundwinkel herum. Doch genau das ist es, was mir jetzt fehlt.

»Dean«, erwidere ich also genauso wortkarg. Dabei weiche ich ihm nicht aus. Früher hätte ich das gemacht. Aber er soll gar nicht erst denken, dass ich noch immer das gleiche Mädchen bin wie früher.

Ich habe mich verändert.

Stille macht sich zwischen uns breit. Ich bin nervös und kann es nur schwer verbergen. Vor ein paar Jahren hatte ich immer das Bedürfnis, von einem Bein aufs andere zu treten, doch das habe ich inzwischen im Griff. Er hat mich schon immer nervös gemacht und ich ärgere mich, dass sich daran nichts geändert hat.

Offenbar ist ihm immer noch nichts eingefallen, was er sagen könnte. Klar, ich könnte es ihm abnehmen, doch ich ziehe es vor, den Mund zu halten. Früher hatte er so eine große Klappe. Da kann er jetzt auch den ersten Schritt machen.

Deswegen stehe ich einfach vor ihm und betrachte ihn. Leider muss ich zugeben, dass er noch immer genauso attraktiv aussieht wie vor sechs Jahren. Damals war er sich dessen mehr als bewusst und hat es in jeder Situation ausgenutzt, die sich ihm bot. Doch nun stelle ich fest, dass er genau diese Überheblichkeit anscheinend verloren hat. Er wirkt vergleichsweise schüchtern, geradezu zurückhaltend.

Dean ist mindestens zwei Köpfe größer als ich und hat breite Schultern. Die hatte er damals schon, weswegen er wohl auch der Starquarterback der Schulmannschaft war. Sein Körper ist noch immer durchtrainiert, obwohl ich sagen muss, dass er nicht mehr ganz so muskelbepackt ist wie früher.

Damals war er eine Augenweide. Egal wo er war, alle starrten ihn an. Manche waren sogar der Meinung, dass ein paar Lehrerinnen auf ihn standen, ich fand das aber ziemlich weit hergeholt.

Er scheint erwachsen geworden zu sein, genauso wie ich. Leider ändert das nichts daran, wie ich ihn sehe. Denn sonst würde ich einfach an ihm vorbeigehen und ihn stehen lassen.

Mein Verstand sagt mir, dass ich genau das tun sollte. Doch mein Kopfkino hat sich verselbstständigt und hält mich zurück.

*»Ist was?«, dringt Deans tiefe Stimme zu mir durch. Erschrocken hebe ich meinen Kopf und schaue in sein Gesicht. Mein Herz rast und ich versuche meine Gedanken zu sammeln, während er mich herausfordernd ansieht.*

*Nur langsam finde ich wieder zu mir. Mir gehen so viele Antworten durch meinen Kopf, doch ich bekomme kein einziges Wort über die Lippen. Gegenüber meinen Freundinnen und meiner Familie habe ich eine große Klappe. Und auch gegen meinen Bruder kann ich mich behaupten. Doch wenn er in meiner Nähe ist, verschwindet meine Selbstsicherheit regelmäßig. Mir ist klar, dass es noch viel mehr Mädchen so geht wie mir. Aber das bringt mir auch nichts. Fakt ist, dass er eine Wirkung auf mich hat, die mich jedes Mal zur Idiotin werden lässt, wenn er in meiner Nähe ist.*

*Ich würde ihm gerne sagen, dass sein Äußeres ihm nichts bringt, wenn er sich wie der letzte Arsch aufführt. Und genauso gerne würde ich ihm mitteilen, dass er nicht besser ist als all die anderen Schüler, nur weil er der Quarterback ist.*

*Doch gerade bin ich froh darüber, dass ich das Atmen nicht vergesse.*

*Mir ist bewusst, dass er noch immer auf eine Antwort wartet. Nur dass*

er jetzt nicht mehr alleine ist. In den letzten Sekunden sind ein paar seiner Freunde auf uns aufmerksam geworden und haben sich neben ihn gestellt.

Sie haben die Arme vor der Brust verschränkt und scheinen beinahe belustigt die Szene zu verfolgen, die sich ihnen bietet.

»Ich habe dich etwas gefragt«, sagt Dean nun.

»Nein«, flüstere ich und weiche ihm dabei aus. Ich weiß nicht, wieso er mich nicht in Ruhe lassen kann. Schließlich sind mein Bruder und er befreundet. Sie spielen beide im gleichen Team und sind immer zusammen unterwegs.

Aber wenn ich es mir recht überlege, habe ich das noch nie richtig verstanden. Deswegen lächle ich ihn jetzt nur schüchtern an und gehe an ihm vorbei.

»Das habe ich mir schon gedacht. Du bist das kleine graue Mäuschen, das immer im Schatten seines Bruders stehen wird. Hast du überhaupt ein eigenes Leben? Oder lebst du nur in deinen Träumen?«

Ruckartig bleibe ich stehen und drehe mich ein Stück in seine Richtung. Meine Augen verengen sich ein wenig.

»Ob ich ein eigenes Leben habe?«, wiederhole ich seine Frage und trete dabei etwas näher an ihn heran. »Im Gegensatz zu dir habe ich das. Denn sonst würdest du dir bestimmt nicht solche Gedanken machen, wie du deine Mitmenschen nerven kannst.«

»Also bei dir brauche ich mir nichts zu überlegen. Es ist zu einfach.«

Mir ist klar, worauf er anspielt. Es ist gar nicht mal mein Aussehen. Klar, ich könnte mich mehr schminken und alles, doch ihm geht es viel mehr darum, dass ich mich ihm nicht an den Hals werfe.

Ich bin sauer auf ihn. Und deswegen drehe ich mich um und entferne mich. Wenn ich mich jetzt auf diese Diskussion einlasse, würden noch mehr Schüler auf uns aufmerksam werden, und darauf habe ich jetzt keine Lust. Aber ich bin stolz auf mich, dass ich in seiner Gegenwart überhaupt einen Ton herausbekommen habe. Das ist nämlich nicht selbstverständlich.

Ich spüre seine Blicke in meinem Rücken, während sein Lachen an meine

Ohren dringt. Wütend darüber spanne ich meinen Kiefer an. Dabei bin ich mir nicht einmal sicher, auf wen ich eigentlich sauer bin. Auf ihn oder auf mich.

Um diese Erinnerung aus meinem Kopf zu verbannen, schüttle ich ihn so unauffällig wie möglich.

»Hallo?«, fragt er mich nun und sieht mich dabei abwartend an.

Erst jetzt wird mir klar, dass er wahrscheinlich etwas gesagt hat.

»Sorry«, flüstere ich und versuche mich wieder zu beruhigen. Wenn ich ihm gegenüberstehe, muss ich mich im Griff haben, denn sonst gewinnt er schneller die Oberhand, als mir lieb ist. Solche Gelegenheiten gab es in der Vergangenheit mehr als genug. Ich habe aber kein Interesse daran, dass sich das wiederholt. Nein, dieses eine Mal werde ich mir nicht von ihm auf der Nase herumtanzen lassen. »Ich war in Gedanken.«

»Ahhh, anscheinend hast du dich nicht verändert. Du bist immer noch eine Tagträumerin, genauso wie damals.«

Er hat noch nicht einmal ausgesprochen, als sich bereits ein breites Grinsen auf seine Gesichtszüge legt. Allerdings kein wohlwollendes Grinsen wie das von Lukas. Nein, Dean macht sich ganz eindeutig über mich lustig.

»Besser eine Träumerin als ein eingebildeter Vollidiot. Aber da ich nun Ärztin bin, habe ich das Träumen auf die Zeiträume verschoben, die ich in meinem Bett verbringe. Offenbar hast du dich nicht geändert. Nicht einmal ein bisschen«, fahre ich ihn an und trete einen Schritt auf ihn zu. Dabei halte ich meinen Daumen und meinen Zeigefinger ein winziges Stück auseinander und unterstreiche so meine Worte. Auf meine Lippen legt sich ein zuckersüßes Lächeln.



Bei unseren Auseinandersetzungen in der Vergangenheit hatte ich nicht den Mut gehabt, ihm etwas an den Kopf zu werfen. Da wir auf die gleiche Schule gegangen sind, wollte ich eigentlich nur meine Ruhe haben, um die Schulzeit, so gut es irgendwie ging, hinter mich zu bringen. Nun bin ich jedoch älter und habe zu viel erreicht, als dass ich es zulasse, dass er sich über mich lustig macht. Ich bin erwachsen geworden, was man von ihm ganz offensichtlich nicht behaupten kann.

Von einer Sekunde auf die andere ist das Grinsen aus seinem Gesicht verschwunden und plötzlich scheint er nicht mehr ganz so überheblich zu sein. Er sieht mich auf eine Art und Weise an, die ich nicht ganz einordnen kann. Ich suche mit Blicken die Umgebung ab, in der Hoffnung jemanden zu entdecken, den ich kenne, damit ich verschwinden kann. Doch weder mein Bruder noch ein anderer aus dem Team ist in der Nähe.

»Ahhh, anscheinend hast du deine Sprache wiedergefunden.«

Langsam drehe ich mich wieder in seine Richtung. Ich erwarte, die Selbstgefälligkeit in seinen Augen zu sehen, die so typisch für ihn ist. Sie würde auf jeden Fall zu seinen Worten passen. Doch sie ist nicht da.

Langsam mache ich einen weiteren Schritt auf ihn zu und beuge mich ein Stück nach vorne. Da er mindestens einen Kopf größer ist als ich, muss ich mich auf die Zehenspitzen stellen, um ihm in die Augen schauen zu können. Doch es ist mir wichtig, dass wir auf Augenhöhe sind.

»Eigentlich hatte ich noch vor wenigen Sekunden beschlossen, dass ich den ganzen Mist vergessen will, der zwischen uns vorgefallen ist. Ein Neuanfang, wenn man es so will. Schließlich sind wir beide älter geworden. Doch ich habe es mir anders überlegt. Du weißt ja, wir Frauen können sehr launisch sein.« Meine Stimme klingt süß und das Lächeln, das sich auf meine Gesichts-

züge gestohlen hat, passt dazu.

Der Lärm um uns herum dringt an mein Ohr, doch ich konzentriere mich nur auf Dean. Obwohl sein Anblick noch immer dafür sorgt, dass mein Herz schneller schlägt, habe ich nicht vor, mich von ihm einschüchtern zu lassen. Auch wenn es nur dieses eine Mal sein wird, so will ich doch die Oberhand haben.

Ich warte darauf, dass er noch irgendetwas von sich gibt, einen spitzen Kommentar. Doch er schweigt. Wenn ich mir überlege, wie er damals war, ist seine Sprachlosigkeit jetzt schon fast erschreckend.

Die nächsten Sekunden scheinen nicht vergehen zu wollen. Obwohl ich immer wieder angerempelt werde, kann ich mich nicht von ihm abwenden. Es ist beinahe so, als würde ich an ihm festkleben.

Dann lacht er plötzlich. Es ist zwar kein erfreutes Lachen, aber es ruft eine Gänsehaut auf meinem gesamten Körper hervor. Meine Brustwarzen richten sich leicht auf. In diesem Moment bin ich froh darüber, dass er das unter den Einlagen meines BHs nicht erkennen kann. Ich bin mir sicher, dass es ihm sonst mehr Macht über mich geben würde, als ich gerade gebrauchen kann.

Ich will an ihm vorbeigehen, doch er versperrt mir den Weg. Fieberhaft suche ich nach einem Ausweg aus dieser Misere, doch es gibt nichts, was ich tun kann. Dean macht keine Anstalten, sich zurückzuziehen.

»Was ist?«, frage ich ihn.

»Nichts«, antwortet er nur und zuckt dabei gleichgültig mit den Schultern. Aber ich glaube ihm nicht. Ich kannte Dean nie besonders gut, aber irgendetwas an seiner Körperhaltung sagt mir, dass er etwas hat. Vielleicht ist es die Tatsache, dass er nachdenklich wirkt, weil er noch nie diesen Eindruck auf mich gemacht hat.

Doch bevor er noch etwas sagen kann, ertönt die Stimme von Lauren hinter mir.

»Jenny, ich habe dich schon gesucht«, ruft sie laut, um die anderen zu übertönen.

Erleichtert über ihr Auftauchen atme ich auf. Wie immer hat sie genau das richtige Timing, denn das Letzte, was ich jetzt will, ist, mich weiter mit Dean zu unterhalten.

Aus dem Augenwinkel kann ich sehen, wie sie auf uns zukommt und schließlich neben mir stehen bleibt. Dean starrt Lauren an. Und zwar nicht mit dem »Ich bin neugierig, wer du bist« Blick. Nein, der hier fällt eher in die Kategorie »Hast du heute schon etwas vor?«.

Und leider weiß ich nur zu gut, wie der wirkt, dabei hat er ihn mir nie zugeworfen. Aber ich habe jeden Tag mitbekommen, wie er die Cheerleader damit bedacht hat, die sich darauf wie willenlose Marionetten in seine Arme gestürzt haben. Dämlich grinsten sie ihn an und kicherten dabei blöde.

Doch ich stelle zufrieden fest, dass Lauren ihn überhaupt nicht beachtet.

»Ich habe dich und Henry gesucht«, erwidere ich.

»Hier ist die Hölle los. Kein Wunder, dass du mich nicht gefunden hast. Wir sind nur ein paar Schritte entfernt gewesen.« Während sie spricht, zeigt sie in die entsprechende Richtung. Doch da sich noch immer viele Menschen um uns herum befinden, kann ich nicht viel erkennen.

»Früher oder später hätte ich euch schon gefunden.«

»Da bin ich mir sicher.« Lauren schaut kurz demonstrativ zu Dean.

Allerdings dauert das nicht länger als höchstens drei Sekunden. Dann wendet sie sich wieder an mich.

Am liebsten würde ich ihr sagen, dass wir uns von früher ken-

nen und weiter nichts ist. Aber ich bringe kein Wort hervor.

»Kommst du? Henry und ich wollen gleich verschwinden.«

»Moment. Geh ruhig schon mal vor. Jetzt weiß ich ja, wo ich euch finde. Ich bin gleich da.«

Lauren nickt leicht. Sie sieht mich nachdenklich an, ehe sie sich noch einmal Dean zuwendet. Ich weiß, was in ihrem Kopf vor sich geht. Jonathan, ihren ehemaligen Fast-Verlobten, habe ich jedes Mal genauso zwiegespalten angesehen, da ich nicht wusste, was ich von der Situation halten sollte.

Gespannt halte ich die Luft an. Beinahe kommt es mir so vor, als würde ich auf ihre Zustimmung warten. Erst als sie sich sicher zu sein scheint, dass von Dean keine Gefahr droht, verschwindet sie wieder in der Menschenmenge.

So unauffällig wie möglich atme ich tief durch. Wenn sie wüsste, schießt es mir durch den Kopf, aber ich bin schlau genug, diese Worte für mich zu behalten. Später werde ich es ihr vielleicht berichten, aber nicht jetzt und schon gar nicht in Gegenwart von Dean.

»Nette Freundin hast du da«, erklärt Dean und grinst mich wieder an.

»Ich kann dir nur raten, die Hände von ihr zu lassen. Ihr Freund ist ehemaliger Fahrer. Irgendwie kann ich mir nicht vorstellen, dass er sehr erfreut darüber wäre, wenn du ihr auflauerst.« Bei meinen Worten sieht er mich beinahe ein wenig schockiert an, allerdings kaufe ich ihm das nicht ab.

»Ich hatte auch gar nicht vor, ihr aufzulauern. Sie ist überhaupt nicht mein Typ.« Seine Stimme klingt gleichgültig, doch mir ist klar, dass er sich nicht das erste Mal in dieser Situation befindet und deswegen sehr genau weiß, was er sagen muss.

»Oh bitte«, sage ich stöhnend und verdrehe dabei die Augen.  
»Und wer ist dann dein Typ? Ich kann mich nämlich noch daran

erinnern, dass du jede genommen hast, die dir über den Weg lief.« Herausfordernd schaue ich ihn an und verschränke dabei die Arme vor der Brust. Mir ist klar, dass ich mich gerade wahrscheinlich ziemlich weit aus dem Fenster lehne, aber es ist mir egal. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er plötzlich das Bild einer bestimmten Frau vor Augen hat, wenn er flirtet.

»Kleine nervige Blondinen, die in den letzten Jahren eine ganz schön große Klappe bekommen haben«, flüstert er, sodass nur ich seine Worte verstehen kann. Dabei neigt er sich ein Stück nach vorne und ist jetzt nur noch wenige Zentimeter von mir entfernt.

Der Satz trifft mich wie ein Schlag. Scharf ziehe ich die Luft ein. Obwohl es nicht sein kann, dass er mich damit gemeint hat, habe ich doch das Gefühl, als wäre genau das der Fall. Während ich seine Antwort noch verdaue, macht er einen Schritt nach vorne. Nun steht er mir so dicht gegenüber, dass seine Brust bei jedem Atemzug meine berührt.

Verzweifelt zermartere ich mir das Hirn nach etwas, was ich erwidern könnte, aber ich finde nichts. Alles, was mir durch den Kopf geht, kommt mir lächerlich vor. Er macht mich völlig sprachlos.

Kurz beobachtet er mich noch, als würde er auf eine Antwort warten. Doch ich bin gerade nicht in der Lage, auch nur einen einzigen vernünftigen Gedanken zu fassen. »Man sieht sich«, fügt er dann mit geheimnisvoller Stimme hinzu und geht an mir vorbei.

Mein Mund öffnet sich und ich möchte ihm nachrufen, dass wir das mit Sicherheit nicht werden. Aber er ist schon außer Hörweite. Also drehe ich mich um und schaue ihm nach.

Mit großen Schritten geht er in Richtung Ausgang. Bis ich ihn nicht mehr ausmachen kann, bin ich unfähig, mich zu bewegen. Erst als er in der Menge verschwindet, komme ich wieder zu mir.

»Verdammt«, fluche ich.

Einige Leute schauen sich nach mir um, doch ich beachte sie nicht. Stattdessen drehe ich mich in die Richtung, in der Lauren verschwunden ist, und mache mich auf den Weg zu meiner besten Freundin.

Mehr unter <https://forever.ullstein.de/>